

## Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis (10.08.2025)

über Jesaja 2,1-5

Pfarrer Daniel Wanke

Jesaja 2,1-5

1Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

2Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, 3und viele Völker werden hingehen und sagen:

Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

4Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

5Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn!

### 1) Du und ich schauen ein Wort

Habt Ihr, liebe Schwestern und Brüder in Christus, habt Ihr schon einmal ein Wort geschaut?

Die Frage mag seltsam klingen. Worte hören oder sprechen wir. Aber schauen? „Ja“ lautet trotzdem die Antwort. Ja, das haben wir alle schon. Worte geschaut. Und weil das eigentlich ganz wunderbar geht, machen wir das einmal jetzt gemeinsam. Am besten geht das mit geschlossenen Augen.

Schließ die Augen und schaue das Wort Nation.

Öffne die Augen nun bitte wieder. Vielleicht hast Du Fahnen geschaut, Wappen, Landschaften; vielleicht hast du auch zu Deinen Bildern Klänge gehört, eine Hymne, einen Dialekt; vielleicht hast du Bilder aus der Geschichte geschaut, eine fallende Mauer und Menschen voller Glück, oder Trümmerwüsten und Gestalten des Jammers. Und manch anderes mehr.

Und vielleicht hat Dein Seelenauge auch etwas empfunden. Stolz. Beklemmung. Scham. Sorge. Sehnsucht. Was auch immer.

Schließ die Augen bitte ein weiteres Mal und schaue das Wort Gerechtigkeit.

Öffne die Augen wieder. Vielleicht hast Du Richterinnen und Anwälte in Roben geschaut. Vielleicht eine Gesetzessammlung. Vielleicht hast Du den letzten Streit mit Deinen Nachbarn geschaut oder Deine Schulzeit mit diesem Englischlehrer, der Dich einfach nicht leiden konnte. Vielleicht hast Du auch Deine Mutter geschaut, die Dir Deinen Bruder immer wieder vorgezogen hat. Oder Kinder, deren inflationär gebrauchter Lieblingsbegriff das Wörtchen „unfair“ ist.

Worte schauen.

### 2) Jesaja schaut ein Wort

Jesaja schaut ein Wort über Juda und Jerusalem. Es ist nicht das einzige, das er schaut. Die meisten sind in den Kapiteln 1-39 sind düster, anklagend, voller Vorwürfe; messerscharfe Analysen einer Gesellschaft und einer Region, in der es ganz und gar nicht mit rechten Dingen zugeht. Und immer wieder schaut Jesaja Unheil, Unheil, Unheil, kündigt es an, fast hat man das Gefühl, er beschwört es herauf, denn wieder und wieder ist zu seiner Zeit Krieg, Krieg, Krieg.

Die Schau der Schwerter, die zu Pflugscharen geschmiedet werden sollen, fällt da heraus. Sie ist ein Sonderling in über weite Strecken bedrückend tristen Bestandsaufnahmen dessen, was Menschen, Herrschende, Freund und Feind an Gewalt, Unterdrückung, Verwüstung, Unrecht, Verblendung und Gottvergessenheit säen. Keine schöne Reihe von Begriffen, ich weiß, aber die war gar nicht vollständig.

Es ist schnell geschehen, dass in der sehnsuchtsvollen Schönheit der prophetischen Schau vom

ewigen Frieden der Völker etwas untergeht, nämlich das mehr oder weniger resignierte, verzweifelte, ohnmächtige und unterm Strich vernichtende Urteil, das Jesaja fällt:

Es braucht ein Wunder. Die Menschen sind so sehr und so tief in Unrecht und Gewalt verstrickt, dass ohne Gott dieser unselige Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt und Gegengegengewalt und Gegengegengewalt niemals durchbrochen werden könnte.

### 3) Wie schaut's bei mir aus?

Ich weiß nicht, wie es Euch mit den Konflikten ringsum geht, liebe Schwestern und Brüder, außer, dass sie Euch traurig und vielleicht auch zornig machen.

Mich machen Sie nicht zuletzt ratlos. Wie viele Menschen müssen noch sterben? Wie viele Bilder von ausgehungerten Geiseln muss die leichenblasse Weltöffentlichkeit noch mit ansehen? Welche Unsummen an Geld und menschlicher Ingenieurskunst muss noch in immer ausgefeiltere Waffenarsenale gepumpt werden?

Warum das alles?

Wozu?

Wenn nicht einmal ein selbsternannter Beinahepapst vom Schlage eines Donald T. in der Lage ist, jenen paranoiden Halbzaren im Kreml zum Ende des Mordens zu bewegen; wenn es Generationen von Politikerinnen und Politikern nicht gelingen wollte, den seit 80 Jahren währenden Dauerkonflikt im Heiligen Land zu befrieden; wenn immer und immer wieder der Sudan zur meistübersehenen humanitären Katastrophe wird ...

Ja, ich bin ratlos. Aber ich bin nicht hoffnungslos.

Sonst hätte ich schon längst mein eigenes Bemühen um ein friedliches Zusammenleben wie die berühmte Flinte ins Korn geworfen.

Das ist übrigens ein tolles Sprichwort. Ich werfe die Flinte ins Korn. So sehr und so weit, dass ich sie nicht mehr finde.

Ich bin also nicht hoffnungslos. Warum ist das so?

### 4) Die ganze Einsicht der Bibel in einem Predigttext

Im Grunde, liebe Schwestern und Brüder, versammelt sich in jener Wortschau des Jesaja, die gesamte Einsicht der Menschen, die zu uns aus den biblischen Texten sprechen.

Diese Menschen kommen nach vielen frustrierenden Erfahrungen und gefühlt zahllosen gescheiterten Versuchen, im Lichte Gottes zu wandeln, zu dem Schluss, dass Gott selbst den Weg zu einem nachhaltigen Frieden ebnen muss.

Dabei rechnen Menschen wie Jesaja interessanterweise damit, dass die Zukunft nicht vor Augen, sondern im Rücken liegt. Es gibt – bildlich gesprochen – so etwas wie einen „Rückraum der Tage, einen Rückraum der Geschichte“, in dem noch etwas Anderes wirksam ist als all der gegenwärtige Schrecken, den Menschen tagtäglich erleben und auch selbst erzeugen.

Besonders deutlich wird dies an der allerersten Geschichte, die in der Bibel steht, die Erschaffung der Welt und des Lebens. In dieser Geschichte entstehen inmitten einer lebensfeindlichen Umwelt Räume, in denen Leben möglich ist und gedeihen kann. Alle Lebewesen sollen miteinander im Frieden, kein Lebewesen soll auf Kosten eines anderen leben.

Wenn wir so wollen, ist das der ursprüngliche Sinn der Schöpfung. Die Bibel erzählt ihn ganz am Anfang, wohl wissend, dass der Zustand auf Erden ein ganz anderer ist. Aus biblischer Sicht liegt der Idealzustand der Welt im Rück-Raum der Geschichte, um in die Zukunft zu wirken und Wirklichkeit zu werden.

Ich glaube: Gott arbeitet durch alle Schrecken hindurch an einer umfassenden Versöhnung aller

Gegensätze. Trotz aller Schrecken hält Gott die Zukunft offen. Mit Gott im Rücken und vor Augen kann ich mich mit meiner eigenen Geschichte auseinandersetzen.

Das klingt zunächst kompliziert. Ein Beispiel kann helfen.

Zur Wortschau des Jesaja gehört der wunderbare Gedanke, dass alle Völker zu Kriegs-Analphabeten werden. Krieg wird unvorstellbar. Die Menschen verlernen dieses Handwerk (was für ein verharmlosender Ausdruck: Kriegshandwerk ...) für immer.

Ich vermute, die wenigsten Franzosen und Deutschen konnten sich bis 1945 vorstellen, dass Frankreich und Deutschland einmal nicht mehr verfeindet sein würden. Die Länder waren Erzfeinde wie aus dem Bilderbuch, um nicht zu sagen: Wie aus dem Horrorfilm.

Heute ist das anders. Eigentlich ein Wunder. Ein Nachkriegsnachkriegsnachkriegswunder. Mindestens.

Deutschland und Frankreich: Gegeneinander im Krieg? Das ist nicht mehr vorstellbar. Das haben die Menschen verlernt.

Ich sage: Gott sei Dank. Und sie lernen es hoffentlich nie nie wieder.

#### 5) Die Erleuchtung, das aufgehende Licht

Jesaja nimmt also etwas vorweg, was in Gott im Rückraum der Geschichte schon stattfindet und nach Gottes Willen die Zukunft der Menschen sein soll.

Was unter anderem so schön an Jesajas Wortschau ist, ist die ermunternde Freude, mit der die Völker nach Jerusalem ziehen. Sie erhoffen sich dort Gewissheit. Feste Gewissheit von Gott. Feste Gewissheit von Gott, dass sie erfahren werden, auf welchem lichten Wege sie das alles zermalmende Handwerk des Krieges verlernen können.

Worin, so könnten wir fragen, worin liegt das Wunder?

Gott wird richten unter den Nationen, so heißt es, und zurechtweisen viele Völker.

Das Wunder der lichten Zukunft besteht darin, dass die Menschen einsehen und verstehen: Nach zahllosen, nicht enden wollenden, völlig verworrenen und nicht aufzulösenden Konflikten muss die Frage, was Recht und was Gerechtigkeit sei, bei Gott liegen.

Das Wunder des Friedens besteht darin zu verzichten.

Zu verzichten auf den eigenen Anspruch, Recht zu haben und festlegen zu können, was das Rechte sei.

Zu verzichten auf das vermeintliche Recht, Recht bekommen zu müssen, und sei's eben mit Gewalt.

Nur wenn Gott Recht spricht und Menschen aus ihren Ansprüchen befreit, wird Friede sein. Und die Menschen verwandeln die Werkzeuge des Tötens in Werkzeuge zum Leben. Aus einem Panzer wird ein Traktor.

#### 6) Hoffnung

Ich bin also nicht hoffnungslos. Gott wirkt im Rückraum der Geschichte Versöhnung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gott befreit mich im Glauben zu dem Wunder, ihm meinen Anspruch auf Leben in die Hände zu legen. Bei und in Gott bin ich am besten aufgehoben.

Wenn wir gleich Abendmahl feiern, dann tun wir genau das: Wir feiern Gott, der in Jesus Christus Gewaltlosigkeit und Versöhnung gelebt hat. Wir feiern das Licht der Welt, um uns in Kinder des Lichts verwandeln zu lassen.

Friede sei mit Euch. Amen.